

GALERIE

Love Meetings oder Liebe in Zeiten des Kapitalismus

Einzelausstellung von **Konstanze Schmitt**, kuratiert von **Solvej Helweg Ovesen**

Im Rahmen des Ausstellungsprogramms **SoS (Soft Solidarity)**,
konzipiert von **Nataša Ilić** und **Solvej Helweg Ovesen**

07.02. bis 28.03.2020

LiebesArbeit

Ein Gespräch zwischen Konstanze Schmitt und Kuratorin Solvej Helweg Ovesen, Dezember 2019

Im Sommer 2019 forschte die Künstlerin und Theaterregisseurin Konstanze Schmitt gemeinsam mit der Filmemacherin Minze Tummescheit und der Performerin Mariana Senne zu Liebesbeziehungen im Berliner Bezirk Wedding. Auf der Grundlage von Pier Paolo Pasolinis Film »Comizi d'amore/ Gastmahl der Liebe« (Italien 1963) unternahmen sie Interventionen im öffentlichen Raum und führten Interviews mit Menschen jeden Alters.

Für seinen Dokumentarfilm reiste Pasolini ein halbes Jahr durch Italien und befragte Menschen – alt und jung, arm und reich – auf dem Land, in der Stadt und am Strand direkt zur »Liebe« und ihren Begleitumständen. Er stellte Fragen wie: »Wo kommen die Kinder her?«, »Wie wichtig ist sexuelle Erfüllung in einer Partnerschaft?«, »Was bedeutet Homosexualität?«, »Warum gibt es Prostitution?«, »Ist Scheidung zulässig, wenn es in der Ehe nicht klappt?«, etc.

Schmitts performative Recherche untersuchte dagegen hauptsächlich die Beziehung zwischen romantischer Liebe und Kapitalismus sowie das Verständnis und die Herstellung von Solidarität als gesellschaftlicher Umlaufbahn gestern und heute. Die Dérives durch die aktuelle Wedding'sche Liebeslandschaft wurden während der Recherche in den Räumen der Galerie Wedding fortlaufend abgebildet und von den Künstlerinnen performativ verarbeitet. Interessierte waren eingeladen, sich in die Projektion einer ausgewählten Szene von Pasolinis »Comizi d'amore« zu stellen, den Originaltext zu sprechen sowie persönlich auf einige der Fragen zu antworten, die Pasolini vor über einem halben Jahrhundert gestellt hat.

Die Recherche im Wedding, aus der unter anderem mehrere Filmsequenzen entstanden sind, ist einer von drei Teilen einer künstlerischen Arbeit zum Verhältnis von Liebe und Kapitalismus (Teil 1 Recherche und Performances im Wedding, Teil 2 Performance am HAU/Hebbel am Ufer, Teil 3 Realisierung der Ausstellung in der Galerie Wedding). Die Filmsequenzen werden in der aktuellen Ausstellung gezeigt. Der zweite Schritt in diesem Prozess war eine Performance, die Schmitt gemeinsam mit Bini Adamczak entwickelte und am HAU 3 inszenierte: »Everybody Needs Only You. Liebe in Zeiten des Kapitalismus« (Premiere 6. Dezember 2019).

Das folgende Gespräch handelt von der Frage, warum Lieben und Geliebtwerden uns heutzutage anscheinend so viel Arbeit abverlangt, und wie die künstlerischen Arbeiten zu diesem Thema entstanden sind

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Pressekontakt
Kathrin Pohlmann
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding

WEDDING

GALERIE

SHO: Wie bist du als Künstlerin auf das Thema »Liebe und Kapitalismus« gekommen? Seit über zehn Jahren befasst du dich mit Möglichkeiten, die Beziehungen zwischen Familie, Arbeit, Reproduktion und Kapitalismus neu zu denken. Würdest du uns etwas von deinen Gedanken auf diesem Weg erzählen?

KS: 2009 begann ich mit Territorio Doméstico, einer Gruppe organisierter Pfleger*innen und Hausangestellten in Madrid, zu arbeiten. Care Workers machen die Liebesarbeit, sie wird jedoch bezahlt und aus der Familienkonstruktion ausgelagert. Denn normalerweise ist es Liebe, was die Hausarbeit aufwiegt. Frauen auf der ganzen Welt sind dazu erzogen, diese Arbeit zu tun, sich um andere zu kümmern, Kinder zu betreuen etc., d.h. die gesamte Arbeit der menschlichen Reproduktion zu übernehmen, damit der Kapitalismus funktionieren kann.

Das theoretisiert die radikale Feministin Silvia Federici in ihrem Manifest »Wages Against Housework« (1975) und anderen Texten, in denen sie schildert, wie Frauen für Hausarbeit angeblich mit Liebe bezahlt werden. Mit Territorio Doméstico und Stephan Dilleuth realisierte ich 2010 die Performance und Installation »Triumph of the Domestic Workers« (oder: »Triumph der Hausarbeiterinnen«). Das war im Rahmen der von Alice Creischer und Andreas Siekmann kuratierten Ausstellung »The Potosí Principle« (»Das Potosí-Prinzip«, 2010-2011), die u.a. auch im Haus der Kulturen der Welt gezeigt wurde. So kam ich zum Thema Liebe. Es leitete sich aus der kapitalistischen und postkolonialen Situation in der Welt ab.

Dann habe ich angefangen, mich intensiv mit den Ideen der frühen Sowjetunion zu beschäftigen, also mit all den kommunistischen Ideen darüber, wie Gesellschaft, Familie und Reproduktion anders funktionieren könnten. Im sowjetischen Konstruktivismus wurde das Leben neu definiert und umstrukturiert, eine Revolution des Alltags fand statt; genauso veränderte sich der Kunstbegriff – Kunst wurde ein Teil des Lebens, nicht mehr dessen Gegenteil.

Das führte mich zu Sergej Tretjakows Stück »Ich will ein Kind haben!« (1924), das menschliche Reproduktion wie Produktion behandelt. Die Domestic Workers in Spanien hatten gesagt: »Ohne uns würde sich die Welt nicht drehen, und darin liegt unsere Macht.« In meiner performativen Recherche »MILDA« (2011-2013) und den damit verbundenen performativen und filmischen Arbeiten geht es darum, dass Reproduktion als Produktion organisierbar ist; das ganze Ding, das da »romantische Liebe« und »Ehe« heißt, möchte die Avantgarde-Figur Milda auf der Suche nach den Eigenschaften, die sie braucht, überspringen und setzt mit dem idealen Produzenten einen Vertrag für die Zeugung eines Kindes auf. Das war das erste Mal, dass mir das Konzept von Liebe als rationalistische Idee begegnet ist.

Als ich mit der Arbeit dazu begann, inspirierte mich auch die feministische sowjetische Schriftstellerin Alexandra Kollontai, die als erste die bürgerliche Liebeskonstruktion in Frage stellte und versuchte, neue Möglichkeiten gesellschaftlicher Beziehungen stark zu machen. Sie sagte, dass wir soziale Bindungen so emotional gestalten müssen, dass man nicht mehr vor der Einsamkeit in die Ehe zu fliehen braucht. Gemeint ist die utopische Vorstellung, kollektive Sensibilität, Mitgefühl und Zärtlichkeit in der Gesellschaft zu schaffen und nicht zu reduzieren auf eine Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen. Die Autorin Bini Adamczak zitiert sie häufig und hat diese Gedanken in ihren Texten aufgegriffen und auf bemerkenswerte Weise weiterentwickelt.

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Pressekontakt
Kathrin Pohlmann
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding

WEDDING

GALERIE

SHO: Bini Adamczak ist die Autorin von »Kommunismus. Kleine Geschichte, wie endlich alles anders wird« (2004) und »Beziehungsweise Revolution« (2017), sie hat viel zu Kommunismus und Queerfeminismus geschrieben. Ihr arbeitet seit Jahren zusammen. Kannst du uns etwas über eure Zusammenarbeit an der Performance »Everybody Needs Only You. Liebe in Zeiten des Kapitalismus« (Dezember 2019) am HAU erzählen?

KS: Die Zusammenarbeit mit Bini Adamczak ist mir sehr wichtig. Das Theaterprojekt »Everybody Needs Only You. Liebe in Zeiten des Kapitalismus«, das wir gerade zusammen realisiert haben, ist eine Performance mit vier Schauspieler*innen, einer Dramaturgin und einer Bühnenbildnerin. Bini Adamczak und ich haben uns schon vor längerer Zeit gefragt, welchen Handel die Liebe betreibt und wie es sich eigentlich anfühlt, im Kapitalismus zu leben. Wir drehten also die Klischees um: Liebe als etwas, das nur mit Gefühlen zu tun hat und in das kein Handel verwickelt ist – das also nur mich persönlich und eine andere Person betrifft. Und Kapitalismus, der für das für rationale und kalte Geschäftemachen steht. Wir behaupten, dass Liebe ein Markt ist. Und da wir im Kapitalismus weltweit miteinander verbunden und voneinander abhängig sind, kann der globale Markt andererseits als utopische Möglichkeit von Liebe gelesen werden.

Im ersten Kapitel »Zirkulation« der Performance »Everybody Needs Only you« zeigen wir den Liebesmarkt, auf dem es darum geht, jemanden zu finden, sich zu präsentieren und zu »verkaufen«. Das zweite Kapitel »Konsumtion« handelt vom Stattfinden der romantischen Beziehung – angeblich ohne Markt. So etwas wie innerhalb und außerhalb des Kapitalismus gibt es aber nicht. Die Liebesbeziehung soll als Gegenpol zur Außenwelt, d.h. der rauen Realität des Kapitalismus auf der Straße, am Arbeitsplatz etc. funktionieren. Sie soll das Heilmittel für die Wunden der Welt sein. Das Versprechen der romantischen Liebe ist, dass du dich innerhalb der Beziehung einzigartig fühlen kannst, dass du in ihr als Mensch gesehen wirst, jemand besonderes bist. Während du draußen austauschbar bist.

SHO: Es wäre sehr interessant zu erfahren, was du aus dem ersten Teil der Interviews und den öffentlichen Interventionen in Wedding heraus entwickelt hast.

KS: All diese theoretischen Gedanken waren bereits in meinem Kopf, als ich anfing, im Wedding zu arbeiten. Hier wollte ich sehen, wie sich Liebe und Kapitalismus gemeinsam entwickelt haben und heute gelebt werden: Wie nehmen Menschen Liebe, Sexualität und Beziehungen wahr? So kam ich zu Pasolinis Film »Comizi d'amore/ Gastmahl der Liebe«, der ein gutes Werkzeug war, um mich in den öffentlichen Raum zu begeben und mit den Menschen dort zu sprechen.

Ich mag menschliche Interaktion sehr und habe oft mit Interviews gearbeitet. Im August haben wir eine Intervention auf dem Rathausplatz gemacht, wo auch die Galerie Wedding ist: Mariana Senne und ich platzierten einen Teppich und drei Stühle mitten auf dem Platz und warteten darauf, dass jemand vorbeikam. Nach einer Weile kamen Leute, setzten sich und redeten mit uns.

Vielleicht hat es damit zu tun, dass ich ein konkretes Projekt hatte, auf jeden Fall aber findet im Wedding viel Interaktion auf der Straße statt, nicht nur dieses ewige Gerenne. Manchmal erinnert es mich an Spanien, wo ich einige Jahre gelebt habe, an diese Sommerstimmung, an das Gefühl, zu einem Stadtteil zu gehören, und daran, dass die Menschen sich kennen.

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Pressekontakt
Kathrin Pohlmann
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding

WEDDING

GALERIE

Ich habe schon viel mit Performance im öffentlichen Raum gearbeitet und oft Texte aus Interviews generiert. Diesmal war Liebe der Vorwand, um mit Menschen in Kontakt zu kommen. Ich hatte Pasolinis gesamten Fragenkatalog abgeschrieben. Wie schon zuvor, z.B. als ich mit dem Stück »I Want a Baby!« gearbeitet habe, bringe ich gerne historisches Kunst-Material in meine Recherchen ein und konfrontiere Menschen heute damit.

Wenn Leute im Wedding an einem Gespräch mit uns interessiert waren, fragten wir sie, ob sie Lust hätten, mit in die Galerie zu kommen und sich eine Szene aus diesem Dokumentarfilm aus den 1960ern anzuschauen. So kam es, dass wir Nachbar*innen interviewten, filmten oder aufnahmen, zum Teil allein, zum Teil in Gruppen. Eine der Filmarbeiten in der Ausstellung besteht aus Weddinger Menschen aus dem Jahr 2019, die in einer Projektion des Films »Comizi d'amore« von 1963 stehen. Die Nachbar*innen sprechen den Text gemeinsam mit den Menschen im Film, was eine Art Warm Up darstellte. Danach stoppten wir den Film und redeten über ihre heutigen Erfahrungen von Liebe im Kapitalismus.

SHO: Du sagtest, dass du im Wedding auf sehr unterschiedliche und oft pragmatische Einstellungen zu Liebe und Ehe gestoßen bist. Was meinst du damit?

KS: Wir hatten viele interessante Gespräche während der Recherche. Zusammenfassend könnte man sagen: Manche Menschen sprechen theoretisch über Liebe und Kapitalismus, und dann gibt es die, die es einfach tun – das ist der Wedding.

SHO: Was ist deine Vision von Liebe? Ist Liebe Solidarität?

KS: Ich denke, dass wir im öffentlichen Raum andere Arten von sozialen Beziehungen möglich machen können, was sehr wichtig ist. Sie könnten zärtlicher sein, d.h. wir könnten sensibler im Umgang miteinander sein, auch außerhalb unserer privaten Beziehungen. Um also den Kreis von der russischen Avantgarde über das Arbeitertheater zum Thema der »Soft Solidarity«, das aktuell bei euch in der Galerie Wedding läuft, zu schließen: Die Dekonstruktion des Konzepts der romantischen Liebe lenkt – indem es wie bei der Weddinger Recherche- und Performancearbeit oder einer textbasierten Performance im Theaterkontext wie in »Everybody Needs Only You« öffentlich in Frage gestellt wird – die Aufmerksamkeit darauf, wie wir unsere Beziehungen zueinander gestalten, nicht nur zwischen Freund*innen und Liebenden, sondern auch im gesellschaftlichen Leben.

Galerie Wedding
Raum für zeitgenössische Kunst
Bezirksamt Mitte von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Fachbereich Kunst und Kultur

Pressekontakt
Kathrin Pohlmann
T (030) 9018 42386
presse@galeriewedding.de

Müllerstraße 146 – 147
13353 Berlin

www.galeriewedding.de
www.facebook.com/galeriewedding

WEDDING